

## Urbanisierung im postkolonialen Afrika. Fließende religiöse Identitäten und die Herausforderungen der theologischen Ausbildung

von Stephan de Beer

„Afrikas Zukunft ist urban.“<sup>1</sup>

Den Hintergrund für diesen Beitrag bilden drei Aspekte. *Erstens* trägt er der rasanten Urbanisierung Afrikas und den damit einhergehenden Herausforderungen Rechnung. *Zweitens* erkennt er den fließenden Charakter religiöser Identitäten als prägendes Merkmal einer globalisierten und urbanisierten Welt sowie eines ehemals kolonialisierten Kontinents an. *Drittens* bedient er sich der Erkenntnisse eines laufenden Forschungsprojekts, das die Reformierung der Bildungsinhalte als Antwort des Glaubens auf die wachsenden urbanen Herausforderungen Afrikas untersucht.<sup>2</sup>

Gestützt auf diese drei Ausgangspunkte spricht sich der Autor für die Notwendigkeit aus, die fachliche und identitätsbezogene Ausbildung von kirchlichen Führungskräften, praktizierenden Gläubigen und Aktivisten überlegter anzugehen: Sie müssen darauf vorbereitet werden, sich innovativ und mutig mit der beängstigenden Urbanisie-

<sup>1</sup> Ciara Aucoin/Julia Bello-Schünemann, „African Urban Futures“, 23. November 2016, <https://issafrica.org/research/papers/african-urban-futures> (11.11.2019).

<sup>2</sup> „Urban Africa 2050: imagining theological education / formation for flourishing cities“ ist ein Forschungsprojekt, das die durch die urbane Transformation bedingte Reformierung der theologischen Bildungsinhalte untersucht. Beteiligt an diesem mehrjährigen Projekt sind 15 Einrichtungen aus 15 afrikanischen Städten. Die Aktivitäten laufen zusammen beim Centre for Contextual Ministry an der University of Pretoria. Ins Leben gerufen wurde das Projekt vom Nagel Institute for World Christianity in Grand Rapids (Michigan).

rung Afrikas und gleichzeitig (selbst-)kritisch mit der kulturellen und religiösen Fluidität und Ambiguität auseinanderzusetzen – bei fester Verankerung im Glauben.

### Afrikanische Urbanisierung und urbanes Afrika bis 2050

Afrika ist heute der Kontinent mit der schnellsten Verstädterung. Schätzungen zufolge wird die Bevölkerung der afrikanischen Städte von 414 Millionen (2014)<sup>3</sup> auf 1,3 Milliarden im Jahr 2050 anwachsen<sup>4</sup>. Städte wie Lagos und Kinshasa werden dann zu den zehn größten Städten der Welt zählen. Die südafrikanische Metropolregion Gauteng – die mit ihren 15,2 Millionen Einwohnern<sup>5</sup> die Großstadt Johannesburg sowie die Städte Tshwane und Ekurhuleni umfasst – ist heute eine der am schnellsten wachsenden Metropolregionen der Welt.

Die postkolonialen afrikanischen Städte haben erstaunliche Wachstumsraten, es gelingt ihnen jedoch nicht, ein umfassenderes Gefühl von politischer, sozioökonomischer oder menschlicher Freiheit zu vermitteln. Fast alle afrikanischen Städte stehen vor immensen Herausforderungen.<sup>6</sup>

- Die postkolonialen afrikanischen Städte haben in Bezug auf Stadtverwaltung und Stadtplanung enorme Probleme, die auch Folge eines schwachen Nationalstaats sind.
- Einerseits stehen die afrikanischen Städte vor drängenden Herausforderungen in Bezug auf Sozioökonomie, Schaffung von Wohn-

<sup>3</sup> Sue Parnell/Edgar Pieterse, *Africa's Urban Revolution*, London/New York 2014.

<sup>4</sup> Robert Muggah/Katie Hill, „African cities will double in population by 2050. Here are 4 ways to make sure they thrive“, 27. Juni 2018, <https://www.weforum.org/agenda/2018/06/Africa-urbanization-cities-double-population-2050-4%20ways-thrive/> (11.11.2019).

<sup>5</sup> Gauteng City-Region Observatory, „The Gauteng City-Region“, <https://www.gcro.ac.za> (11.11.2019).

<sup>6</sup> Vgl. Robert Muggah/Katie Hill, a. a. O.

raum und Umwelt, andererseits fehlt es an einer proaktiven Infrastrukturentwicklung, die dem Wachstum der afrikanischen Städte Rechnung tragen kann.

- Zu den besonderen Herausforderungen zählen der Umgang mit den inoffiziellen Siedlungen, in denen 62 Prozent der Stadtbevölkerung Afrikas leben,<sup>7</sup> der Zugang zu sicherem und bezahlbarem Wohnraum, der Schutz der Grundrechte des Menschen, die fragile sozioökonomische Lage, verschiedene Formen der urbanen Gewalt und die Abmilderung der Folgen des Klimawandels.
- Die Landflucht trägt zum raschen Wachsen der afrikanischen Städte bei und führt zudem zur Auszehrung der bereits prekären Ressourcen auf dem Land.

Aus theologischer Sicht mangelt es an einer soliden und in sich schlüssigen theologischen Betrachtung der Urbanisierung und der Städte in Afrika, einschließlich der theologischen Auseinandersetzung mit der bebauten Umwelt und den Auswirkungen des Klimawandels auf die afrikanischen Städte.<sup>8</sup>

### Fließende religiöse Identitäten in postkolonialen afrikanischen Städten

Laut John Mbiti<sup>9</sup> sind die Afrikaner zwar notorisch religiös, diese Religiosität darf man sich jedoch nicht als statisch und unveränderlich vorstellen. Im Zeitalter der globalen Urbanisierung gilt dies umso

---

<sup>7</sup> Vgl. Edgar Pieterse/Abdou Maliq Simone (Hrsg.), *Rogue Urbanism. Emergent African Cities*, Auckland Park/Rondebosch 2013, S. 19–35.

<sup>8</sup> Vgl. Ignatius Swart/Stephan de Beer, „Doing urban public theology in South Africa: Introducing a new agenda“, in: *HTS Theologies Studies/Theological Studies* 70 (2014) 3, Art. 2811; Stephan de Beer, „Urban social movements in South Africa today: Its meaning for theological education and the church“, in: *HTS Theologies Studies/Theological Studies* 73 (2017) 3, Art. 4770.

<sup>9</sup> John Mbiti, *African religions and philosophy*, London 1969, S. 1.

mehr. Postkoloniale afrikanische Städte sind geprägt durch fließende oder sich wandelnde religiöse Identitäten.

Das manifestiert sich in der explosionsartigen Zunahme von Kirchen afrikanischen Ursprungs, im Aufschwung von Neopentekostalismus und charismatischem Christentum sowie in der Rückbesinnung auf die traditionellen afrikanischen Religionen. Gleichzeitig breitet sich der Islam auf dem gesamten Kontinent aus, und als interessantes neues Phänomen gewinnen im Zuge der Handelsbeziehungen zu Asien auch die östlichen Religionen an Bedeutung, vor allem in Teilen Westafrikas.<sup>10</sup> Virtuelle Realitäten bewirken, dass online über Religion diskutiert wird, und die Säkularisierung und Globalisierung der urbanen Jugendkultur wirkt sich auch auf die religiöse Identität der Jugend in den afrikanischen Städten aus.<sup>11</sup>

Einen Beitrag zum fließenden Charakter religiöser Identitäten im postkolonialen Afrika leistet die zunehmende Überzeugung, sich des religiösen Erbes der Kolonialzeit entledigen zu müssen und stattdessen authentischere, eigene und indigene Antworten des Glaubens auf die Welt um uns herum zu finden und zu kultivieren.

Die Fluidität der religiösen Identität ist insofern ein komplexes Thema, als sich der Kern der afrikanischen Ausdrucksformen von Religion oder Glauben nicht angemessen mit nur einem Narrativ oder Konzept erfassen lässt. Im Folgenden wird der Fokus auf den „christlichen“ Ausdrucksformen liegen.

---

<sup>10</sup> Vgl. Annsi Simojoki, „The ‚Other Gospel‘ of Neo-Pentecostalism in East Africa“, in: *Concordia Theological Quarterly* 66:3 (Juli 2002), S. 269–287; Ghislain Agbede referierte auf einem Treffen von „Urban Africa 2050“, das vom 7. bis 9. Oktober 2019 in Pretoria stattfand, über das Wachstum der asiatischen Religionen in Cotonou (Benin) infolge der wachsenden wirtschaftlichen Präsenz Asiens in Teilen von Westafrika.

<sup>11</sup> Benno Van den Toren, „African neo-pentecostalism in the face of secularization: problems and possibilities“, in: *Change* 44 (2015), S. 106, 114–119.

## Transnationale Migration und (internationale) afrikanische Kirchen

Auf der ganzen Welt hat die transnationale Migration einen Umbruch der urbanen und gesellschaftspolitischen Landschaften zur Folge. Die Reaktion darauf ist häufig eine Verschiebung der politischen Stimmungslage nach rechts oder eine Zunahme der Fremdenfeindlichkeit – schmerzlich spürbar in südafrikanischen Städten, aber auch in einer einwanderungsfeindlichen Politik auf dem gesamten afrikanischen Kontinent.

Eine weitere Folge der transnationalen Migration ist die Ausbreitung neuer urbaner Kirchen, die der wachsenden Zahl von Migrant\*innen Rechnung tragen. Solche Kirchen sind entweder neu entstandene, von Migrant\*innen geführte und um eine bestimmte Migrant\*innengruppe herum organisierte Ausdrucksformen des Glaubens, internationale Kirchen mit einer vielfältigen Anhängerschaft auf der ganzen Welt oder bestehende Ortskirchen, die nach gangbaren Wegen für die Integration von Migrant\*innen suchen. In den größten Städten Südafrikas prägen von Migrant\*innen geführte Kirchen die urbane Landschaft, und die Gottesverehrung ist repräsentativ für den gesamten Kontinent.

Die afrikanische Kirche ist inzwischen eine globale Kirche. Bei Gerrie Ter Haar<sup>12</sup> finden wir eine Analyse der von Afrikanern gegründeten bzw. afrikanischen internationalen Kirchen in Westeuropa, und Mark Gornik<sup>13</sup> befasst sich in „The Word Made Global“ eingehend mit den transnationalen afrikanischen Kirchen in New York City.

---

<sup>12</sup> Gerrie Ter Haar, „Enchantment and identity. African Christians in Europe“, in: Archives de Sciences Sociales des Religions 143 (Jul–Sep 2008), S. 31–48.

<sup>13</sup> Mark Gornik, *The Word Made Global. Stories of African Christianity in New York City*, Grand Rapids 2011.

## Die älteste afrikanische Kirche

Die koptisch-orthodoxe Kirche in Ägypten und die äthiopisch-orthodoxe Tewahedo-Kirche in Äthiopien sind die ältesten und ersten indigenen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens auf dem afrikanischen Kontinent.<sup>14</sup> Es wäre unverantwortlich, sie zu übergehen, wenn man sich mit der religiösen Identität in postkolonialen afrikanischen Städten befasst.

Protestantische, evangelikale oder neopentekostale Kirchen grenzen sich häufig von der orthodoxen Kirche ab und betrachten ihre Mitglieder als Objekte der Evangelisierung. Dabei gilt es eigentlich, das reiche Erbe und die heutige Aufgabe der orthodoxen Kirche zu untersuchen – sowohl im Hinblick darauf, wie sie die religiöse Identität ihrer Mitglieder prägt, als auch mit Blick auf die Frage, welchen Gesamtbeitrag sie für die urbane Gesellschaft leistet.

Dabei sind sowohl die formalen, institutionellen Ausdrucksformen des orthodoxen Glaubens in Bezug auf afrikanische Städte als auch die außergewöhnliche Arbeit der Orthodoxen bei der entscheidenden Mitgestaltung der urbanen Realitäten eine Betrachtung wert.<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> Vgl. Thomas Oden, *How Africa shaped the Christian mind. The African seedbed of Western Christianity*, Downers Grove 2007; Erna Oliver/Willem Oliver, „An African Reformation“, in: *HTS Theological Studies* 73 (2017) 3, Art. 4386.

<sup>15</sup> Sr. Jember Teferra aus Addis Abeba und Fr. Maximous El-Antony aus dem Kloster des Heiligen Antonius am Roten Meer sind zwei enge Freunde des Autors. Sr. Teferra ist Stadtentwicklerin und Angehörige der äthiopisch-orthodoxen Kirche. Man schätzt sie für ihre inkarnierende Arbeit für die Armen in der Stadt und ihren Einsatz für die Aufwertung inoffizieller Siedlungen. Fr. Maximous ist ein koptisch-orthodoxer Mönch, der sich dafür einsetzt, Brücken zwischen dem Kloster des heiligen Antonius und dem Leben in Kairo zu schlagen. Besonders liegt ihm dabei am Herzen, dass Kinder aus armen Kairoer Familien eine Ausbildung erhalten.

## Die etablierten Kirchen

Die Ausbreitung neuer christlicher Glaubensformen, die sich etablierenden Kirchen afrikanischen Ursprungs und die drängende Suche nach vom Erbe des Kolonialismus befreiten Formen des christlichen Glaubens stellen die etablierten afrikanischen Kirchen mit ihren westlichen Wurzeln in Frage. J. Kwabena Asamoah-Gyadu<sup>16</sup> und Randy Arnett schildern, dass einige etablierte afrikanische Kirchen ihre eigenen liturgischen Praktiken und Ausdrücke des Glaubens ganz bewusst stärker an die der pfingstkirchlichen Bewegungen angleichen, um dem Neopentekostalismus mit seinem rasanten Wachstum auf Augenhöhe zu begegnen.

Während die römisch-katholische Kirche ihre Präsenz in den afrikanischen Städten häufig erhalten und sogar ausbauen konnte – durch ihre Kathedralen, starke lokale Pfarrkirchen, den Aufschwung Kleiner Christlicher Gemeinschaften an der Basis sowie das Zulassen indigenisierter Formen des Gottesdienstes –, wurden die etablierten protestantischen Kirchen häufig aus den schnell wachsenden oder sich wandelnden Städten verdrängt, insbesondere dort, wo es ihnen nicht gelang, ihre lokalen Glaubensausdrücke zu afrikanisieren bzw. ihr Wirken auf die gesellschaftlichen Probleme vor Ort auszurichten.

Ebenfalls zu beobachten ist, dass mitunter ländliche, kulturelle Ausdrucksformen des Glaubens – akontextuell – in die etablierten urbanen Kirchen einsickern – durch Menschen mit politischer Macht und die neuen Intellektuellen. Allerdings verlieren diese Kirchen dann oft den Kontakt zu den lokalen urbanen Realitäten.

---

<sup>16</sup> J. Kwabena Asamoah-Gyadu, „Pulling Down Strongholds. Evangelism, Principalities and Powers and the African Pentecostal Imagination“, in: *International Review of Mission* 96 (2007) 382–383, S. 306–317; Randy Arnett, *Pentecostalization. The Evolution of Baptists in Africa*, Eldon 2017.

## Kirchen mit Ursprung in Afrika

Diese Kirchen unterscheiden sich von den sogenannten Missionskirchen darin, dass sie ihre Wurzeln in Afrika haben, ihr Führungspersonal von dort stammt, sie afrikanische Formen des Gottesdienstes praktizieren und „zentrale Elemente der afrikanischen traditionellen Religionen“ aufgreifen.<sup>17</sup> Obwohl diese AICs (African Initiated Churches) traditionell auf dem Land zu verorten sind, etablieren sie sich zunehmend auch als Ausdruck des städtischen Glaubens und verschmelzen auf kreative Weise urbane mit afrikanischen christlichen Elementen. Jean Comaroff<sup>18</sup>, der sich gegen die Auffassung wendet, die AICs seien politisch neutral, versteht die zionistischen Kirchen während der Zeit der Apartheid in Südafrika als Ausdruck der Gegenkultur und des Protestes durch „symbolischen Widerstand gegen das System“<sup>19</sup>.

## Neopentekostalismus, charismatische Kirchen und die Megakirche

Der Pentekostalismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen ist heute „der dominierende Ausdruck des Christentums in Afrika“<sup>20</sup>. Das schließt den klassischen Pentekostalismus, den Neopentekostalismus und charismatische Ausdrucksformen des Glaubens ein.<sup>21</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Benno Van den Toren, a. a. O., S. 111.

<sup>18</sup> Jean Comaroff, *Body of power, spirit of resistance. The culture and history of a South African people*, Chicago 1985.

<sup>19</sup> Birgit Meyer, „Christianity in Africa. From African Independent to Pentecostal-Charismatic Churches“, in: *Annual Review of Anthropology* 33 (2004), S. 447–474, hier: S. 464, <https://www.jstor.org/stable/25064861> (11.11.2019).

<sup>20</sup> Kevin G. Smith/Batanayi I. Manyika, „Pentecostalisation and Faith in the Global South – Editorial“, in: *Conspectus. The Journal of the South African Theological Seminary*, Dezember 2018, S. 1–4.

<sup>21</sup> Vgl. James Kwateng-Yeboah, *A Re-Appraisal of the Prosperity Gospel in African Neo-Pentecostalism. The Potency of „Multiple Modernities“ Paradigm*, Kingston (Ontario) 2017; Allan Anderson, „Diversity in the Definition



Charakteristisch für den klassischen Pentekostalismus war ein Rückzug von der Welt; der Neopentekostalismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen liefert seinen Anhängern hingegen Handlungsanweisungen für den Erfolg im Diesseits.<sup>22</sup>

Wissenschaftler beziehen unterschiedliche Positionen, was die Kritik an neopentekostalen oder charismatischen Glaubensausdrücken in Afrika angeht. James Kwateng-Yeboah<sup>23</sup> spricht sich für eine Neubewertung des von neopentekostalen afrikanischen Kirchen gepredigten Wohlstandsevangeliums aus, und Damaris Parsitau<sup>24</sup> befasst sich mit der gesellschaftlichen und öffentlichen Rolle dieser Kirchen in Kenia in der Zeit von 1970 bis 2010.

Allan Anderson<sup>25</sup> untersucht die Rolle des afrikanischen Pentekostalismus bei der Emanzipation der Schwarzen, der Black-Pride-Bewegung und ihrem Weg in Führungspositionen. Für ihn ist die Bewegung als Befreiung von der Unterjochung der Schwarzen hin zu Gleichberechtigung und Selbstwirksamkeit zu sehen. Benno Van den Toren<sup>26</sup> erkennt an, dass sich die neopentekostalen Kirchen gut in das dynamische urbane Afrika einfügen.

Paul Gifford<sup>27</sup> wiederum hinterfragt, inwieweit der afrikanische Pentekostalismus tatsächlich zur transformativen Teilhabe in der Welt beiträgt, auch wenn er den öffentlichen Diskurs in Afrika an vielen Stellen durchdringt und „auf den Korridoren der Macht

---

of ‚Pentecostal/Charismatic‘ and Its Ecumenical Implications“, in: *Mission Studies* 19/2/38 (2002), S. 40–55.

<sup>22</sup> Vgl. Jane Soothill, *Gender, Social Change and Spiritual Power. Charismatic Christianity in Ghana*, Leiden 2007.

<sup>23</sup> James Kwateng-Yeboah, a. a. O.

<sup>24</sup> Damaris Parsitau, *The civic and public roles of neo-Pentecostal churches in Kenya (1970–2010)*, Nairobi 2014.

<sup>25</sup> Allan Anderson, *Bazalwane. African Pentecostals in South Africa*, Pretoria 1992.

<sup>26</sup> Benno Van den Toren, a. a. O., S. 113–114.

<sup>27</sup> Paul Gifford, *Christianity, Development and Modernity in Africa*, Oxford 2016.

wandelt<sup>28</sup>. Er sieht seine Rolle eher in der Zementierung des Status quo. Dies erklärt sich auch aus der scheinbar engen Beziehung, die viele neupfingstliche Kirchen zu den „neuen städtischen Eliten“ pflegen.<sup>29</sup>

Seinen höchsten Ausdruck finden der Neopentekostalismus und die wachsende charismatische Bewegung in den auf dem gesamten Kontinent entstehenden Megakirchen – mit ihren eindrucksvollsten Manifestationen in Nigeria. Tim Cocks<sup>30</sup> beschreibt diese Kirchen als „die heimlichen Säulen der nigerianischen Wirtschaft“. Zu ihren Gottesdiensten kommen bis zu 200.000 Gläubige, wie viel Geld sie umsetzen, weiß man oft nicht und wird auch in keiner Bilanz erfasst, und ihre bekanntesten Prediger zählen zu den reichsten Personen in Afrika.

Es ist fraglich, inwieweit diese Kirchen an Orten wie Lagos (Nigeria) oder Kampala (Uganda) zum besseren Funktionieren der Städte beitragen. Sie schaffen sich ihre eigenen, größtenteils autarken „Städte“ wie das Redemption Camp<sup>31</sup> oder Canaanland im Umland von Lagos<sup>32</sup>. Es hat nicht den Anschein, dass die gewonnenen Erkenntnisse und die in die „eigenen Städte“ fließenden Mittel zur Erneuerung der um Normalität ringenden Städte beitragen.

<sup>28</sup> Paul Gifford, *African Christianity. Its Public Role*, Indiana 1998.

<sup>29</sup> Vgl. Joseph Bosco Bangura, *The charismatic movement in Sierra Leone 1980–2010. A missio-historical analysis in view of African culture, prosperity gospel and power theology*, Amsterdam 2013; Benno van den Toren, a. a. O., S. 112–113.

<sup>30</sup> Tim Cocks, „Megachurches the hidden pillar of Nigeria’s Economy“, in: *Mail and Guardian*, 12. Oktober 2014, <https://mg.co.za/article/2014-10-12-megachurches-the-hidden-pillar-of-nigerias-economy> (11.11.2019).

<sup>31</sup> Vgl. Ruth Maclean, „Eat, pray, live: the Lagos megachurches building their very own cities“, *The Guardian*, 11. September 2017, <https://www.theguardian.com/cities/2017/sep/11/eat-pray-live-lagos-nigeria-megachurches-redemption-camp> (11.11.2019).

<sup>32</sup> Vgl. Tim Cocks, a. a. O.

## Die Virtualisierung der Kirche

Sphesihle Blessing Khanyile<sup>33</sup> untersucht die Virtualisierung der afrikanischen Kirche durch neue Medien und bezieht sich auf Asamoah-Gyadu<sup>34</sup>, wenn er sagt, dass die Afrikaner sich jetzt „ihren Weg zu Gott klicken“ und den Zugang zu Gott über neue Technologien finden.

Diese Virtualisierung bietet insbesondere in fragmentierten und komplexen Stadtlandschaften neue Möglichkeiten der Vernetzung und der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen.<sup>35</sup> Virtualisierung kann aber auch neue Ungerechtigkeiten entstehen lassen. Khanyile sieht es kritisch, wenn sich auf afrikanischem Boden „neuartige Formen der Spiritualität und Religiosität gewaltsam Bahn brechen“<sup>36</sup>. Seine Kritik macht er zum Beispiel fest an der virtuellen Präsenz der sogenannten End Time Disciple Ministries in Soshanguve als „Schauplatz von Gewalt, Macht, Patriarchat, Ausbeutung, kultureller Gewalt und Darbietungen“<sup>37</sup>.

## Kleine Christliche Gemeinschaften

Kleine Christliche Gemeinschaften sind laut Genevieve Nneoma Ihenacho „die wirksamsten Akteure für die Einleitung eines greifbaren Wandels in Afrika“<sup>38</sup>. Diese Gemeinschaften, die aus einer von der Basis ausgehenden Reformbewegung in der römisch-katholischen Kirche hervorgingen, stellen ein kommunitarisches Modell

---

<sup>33</sup> Sphesihle Blessing Khanyile, *The virtualization of the church: new media representations of Neo-Pentecostal performance(s) in South Africa*, Johannesburg 2016, S. 9.

<sup>34</sup> J. Kwabena Asamoah-Gyadu, a. a. O., S. 306–317.

<sup>35</sup> Vgl. Benno Van den Tore, a. a. O., S. 117.

<sup>36</sup> Sphesihle Blessing Khanyile, a. a. O., S. 9.

<sup>37</sup> Ebenda.

<sup>38</sup> Genevieve Nneoma Ihenacho, „Small Christian Communities as a New Way of Evangelization in Africa“, <https://smallchristiancommunities.org/small-christian-communities-as-a-new-way-of-evangelization-in-africa/> (11.11.2019).

von Kirche dar. Sie sind an der Basis verortete „lebendige, spontane Gruppen mit einer flachen Hierarchie“ und als solche „die Antworten des Glaubens der armen und marginalisierten Menschen in der katholischen Kirche“.

Diese Gemeinschaften – ob in der Stadt oder auf dem Land – bedienen sich nicht der Sprache des Heils, Reichtums oder Wohlstands, sondern der Sprache der Versöhnung, des Friedens und der Gerechtigkeit.<sup>39</sup> Allein in Kenia gibt es 45.000 aktive Kleine Christliche Gemeinschaften. Die Rolle dieser Gemeinschaften bei der Förderung von Mensch und Gemeinschaft in afrikanischen Städten und insbesondere in den inoffiziellen Siedlungen in Afrika muss noch eingehender untersucht und dargestellt werden.

### Glaubensgebundene Institutionen

Neben den Glaubensgemeinschaften, in denen Gottesdienst, das Lesen der Bibel und christliche Riten im Mittelpunkt stehen – unabhängig von der jeweiligen christlichen Tradition –, gibt es in vielen afrikanischen Städten eine weitere Ausdrucksform des Glaubens, die sogenannte Faith-based Agency<sup>40</sup>, also eine im Glauben verankerte Institution, die häufig in Reaktion auf das Unvermögen des öffentlichen Sektors für soziale und sonstige Infrastruktur sorgt.

Einrichtungen dieser Art manifestieren sich in gemeinnützigen oder gemeindenahen Organisationen, die sich um Probleme kümmern, die von der Kinderbetreuung und -bildung, über die Gesundheitsfürsorge, die Schaffung von Wohnraum, die Wirtschaftsentwicklung, die Eindämmung von Gewalt, die Wasser- und sanitäre Versorgung sowie die Aufwertung inoffizieller Siedlungen bis hin zur Abfallentsorgung reichen.

---

<sup>39</sup> Vgl. ebenda.

<sup>40</sup> Vgl. Stephan de Beer, „Faith-based action and urban regeneration“, in: HTS Theologies Studies/Theological Studies 74 (2018) 3, Art. 5168, <https://doi.org/10.4102/hts.v74i3.5168> (11.11.2019).

## Auseinandersetzung und Zusammenarbeit zwischen den Religionen

Viele christliche Glaubensformen in Afrika sehen nichtchristliche Religionen kritisch und – bestenfalls – als Gegenstand der Evangelisierung und – schlimmstenfalls – als Brandbeschleuniger für religiöse Konflikte und Gewalt. Es gibt aber auch Beispiele für eine kreative interreligiöse Zusammenarbeit. In der Innenstadt von Durban beispielsweise engagieren sich Christen, Muslime und Hindus gemeinsam gegen Obdachlosigkeit, Fremdenhass und städtische Gewalt. Dies sollte Schule machen, wenn die Religion in afrikanischen Städten einen Beitrag zu Versöhnung und Freiheit leisten will.

## Die vernetzte oder hybride Kirche

Vergleichbar mit der hybriden Form moderner Städte ist die vernetzte oder hybride Kirche ein Ausdruck von Kirche mit dem Bekenntnis zur Kooperation – vorwiegend organisch wachsend und im jeweiligen Kontext auf konkrete Herausforderungen reagierend, statt auf institutionellem Weg vorangetrieben. Bei Entstehung organischer Bewegungen kann dies innovative Formen annehmen und einzelne Gläubige, Glaubensorganisationen, Kirchen sowie andere Menschen und Gruppen miteinander vernetzen (auch Menschen, die anderen Religionen bzw. nicht unbedingt überhaupt einer Religion angehören). Der gemeinsame Nenner bildet dabei die Auseinandersetzung mit einem konkreten urbanen Problem vor Ort.

Ich persönlich bin der Ansicht, dass derartige Kooperationen innerhalb der von großer Komplexität und Vielfalt geprägten Räume der heutigen afrikanischen Urbanität äußerst bewusst erkannt, beachtet, gewürdigt und verfolgt werden sollten.

## Theologische Ausbildung und Identitätsbildung vor dem Hintergrund fließender und vielfältiger religiöser Identitäten im urbanen Afrika

Eingangs verwies ich bereits auf das Fehlen einer theologischen Auseinandersetzung mit den afrikanischen Städten als Problem, das den gesamten Kontinent betrifft. Urbane theologische Arbeit in Afrika muss sich bewusst in der Schnittstelle von Theologie, Ethik sowie Stadtplanung, -entwicklung und -management verorten und einen kritisch-konstruktiven Beitrag zur Stärkung von Menschenwürde, gesellschaftlicher Solidarität und urbaner Gerechtigkeit leisten.

Institutionen und Programme für die theologische Ausbildung und Identitätsbildung von kirchlichem Führungspersonal müssen sich bewusst und umfassend mit dem Thema Stadt in Afrika befassen und sich dabei auch mit den fließenden religiösen Identitäten in diesem Umfeld auseinandersetzen.

Die religiöse Identität galt insbesondere in Afrika lange Zeit als selbstverständliches kulturelles Erbe der Vorfahren. Erst seit kurzer Zeit wird sie verstärkt als etwas gesehen, „das man sich durch freie Wahl und Unterweisung zu eigen macht und nicht einfach mit der Geburt zugewiesen bekommt“<sup>41</sup>. Daniel Moulin<sup>42</sup> spricht in diesem Zusammenhang davon, dass Identität „fortwährend gebildet“ und „ausgehandelt“ wird<sup>43</sup>. Eine größere Vielfalt im Hinblick auf die religiöse Identität mündet häufig in der Ablehnung derer, die sich anders entschieden haben, oder aber in einer wachsenden Toleranz gegenüber Unterschieden.<sup>44</sup> Theologische Ausbildung und Identitätsbildung müssen dazu beitragen, eine Kultur der Toleranz zu erzeugen

---

<sup>41</sup> Edward L. Queen II, „The formation and reformation of religious identity“, in: *Religious Education* 91 (1996) 4, S. 489–496, online erschienen: 10. Juni 2006, <https://doi.org/10.1080/0034408960910407> (11.11.2019).

<sup>42</sup> Daniel Moulin, *Negotiating and constructing religious identities*, Referat auf dem REA Annual Meeting, 8.–10. November 2013, S. 3.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 1.

<sup>44</sup> Vgl. Edward L. Queen II, a. a. O.

und darüber hinaus Räume zu schaffen, in denen man Fragen stellen, einen Dialog führen sowie gemeinsam lernen, kritisieren, korrigieren und sich weiterentwickeln kann.

Wie müssten Bildungsinhalte, Prozesse und pädagogische Methoden aussehen, die einen einladenden und sicheren Raum für vielfältige religiöse Ausdrucksformen schaffen und dazu anregen könnten, sich mutig mit dem Gelernten (und nicht Hinterfragten) auseinanderzusetzen, und gleichzeitig die Fähigkeit und Bereitschaft fördern würden, zu „verlernen“ und neu zu erlernen?<sup>45</sup> Wenn unsere Ausbildungsprozesse nicht in der Lage sind, es uns zu ermöglichen, oppressive christliche Glaubensformen, das Festhängen in kolonialen, kulturellen oder imperialen Mustern sowie wenig hilfreiche antiurbane Antworten des Glaubens zu erkennen, leisten sie keinen konstruktiven Beitrag zu lebensbejahenden und befreienden Praktiken, mit denen sich Brüche in der afrikanischen Urbanität überwinden ließen.

Vielleicht muss man klar machen, dass die „notorische Religiosität“ der Afrikaner – bei all ihrer Fluidität und Vielfalt – im Hinblick auf die urbane Befreiung und Transformation Afrikas noch nicht angemessen berücksichtigt, erklärt oder mobilisiert wurde. Lässt sich erahnen, welches Potenzial es böte, wenn beispielsweise Kleine Christliche Gemeinschaften, neupfingstliche Kirchen und die mächtigen Megakirchen in Nairobi zu einer gemeinsamen, kooperativen Vision für diese großartige Stadt finden würden?

Die Stagnation der meisten afrikanischen Städte steht in krassem Gegensatz zur tiefen Religiosität der Mehrheit der Stadtbewohner. Dem muss Rechnung getragen werden. Als guter Ausgangspunkt dafür eignen sich die Räume, in denen die theologische Ausbildung und religiöse Identitätsbildung erfolgt. Alternative glaubensgebundene Einrichtungen sollten hier in ihren Anfängen kultiviert werden – zunehmend mutiger, um der Dringlichkeit der urbanen Herausforderung Afrikas Rechnung zu tragen.

---

<sup>45</sup> Vgl. ebenda.

## Schlussbemerkung: Entwicklungsimpulse für afrikanische Städte durch Reformierung der theologischen Ausbildung

Eine kleine Gruppe von 15 theologischen Pädagogen aus 15 afrikanischen Städten und Einrichtungen erarbeitete in den vergangenen zwei Jahren ein neues Konzept für die theologische Ausbildung, das den kontextuellen Realitäten ihrer jeweiligen Städte tiefgreifend Rechnung trägt.<sup>46</sup> Ausgangspunkt der Überlegungen bildeten zwei Fragen:

- Wie werden unsere Städte 2030/2050 aussehen?
- Wie müssen unsere Bildungsinhalte für die theologische Bildung/Ausbildung aussehen, wenn eine Generation von Führungspersonlichkeiten heranreifen soll, die über das Rüstzeug verfügt, unsere Städte in eine blühende Zukunft zu führen?

In Anbetracht des eingangs Gesagten muss eine solche theologische Ausbildung unter anderem drei kritischen Aspekten Rechnung tragen:

- (1) Die Anerkennung der afrikanischen Urbanität – und ihrer komplexen Muster – als gültige und unumgängliche Kategorie für die theologische Auseinandersetzung,
- (2) die Würdigung sowie die kritisch-konstruktive Analyse der fließenden und diversifizierten religiösen Identitäten in afrikanischen Städten,
- (3) die Würdigung und Ausgestaltung des potenziellen gemeinsamen Beitrags des Glaubens, der sich als Beitrag zu befreien, versöhnen, gerechten und neu gestalteten afrikanischen Städten mobilisieren ließe.

Die postkolonialen afrikanischen Städte benötigen dringend Räume, in denen sich eine theologische Ausbildung entwickeln kann, die indigen, entkolonialisierend, mutig und in der Lage ist, der Komplexität der afrikanischen Urbanität Rechnung zu tragen. Sie muss einen Beitrag zur Befreiung glaubensbasierter und religiöser Identitäten im Sinne einer transformativen und kontextuell angemessenen Ausübung des Glaubens in der Stadt leisten.

---

<sup>46</sup> Siehe Fußnote 2, S. 119.